

Wissen, was andere machen

Die Bestandsanalyse hilft, das eigene Angebot bedarfsgenau zu planen.

Beim Aufbau von lokalen Demenznetzwerken fehlt häufig ein **strukturierter Überblick** über die bestehenden Angebote. Zwar sind Defizite teils bekannt, Angebote werden jedoch zu wenig von der Frage geleitet „Ist das, was Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen brauchen, vor Ort vorhanden?“. Eine Bestandsaufnahme unterstützt dabei, bestehende Strukturen zu ergänzen und sich mit diesen zu vernetzen. So entsteht Transparenz und Handlungsschwerpunkte können priorisiert werden.

Das Ziel einer Bestandsanalyse besteht darin, **Informationen und das Wissen vor Ort zu sammeln** und übersichtlich zusammenzuführen. Neben Akteuren und Institutionen sowie ihren lokalen Angeboten sollten auch bestehende Arbeitskreise, Gremien und strukturelle Daten erfasst werden. Basis für die Bestandsaufnahme kann eine ausführliche Recherche bilden, die durch Erfahrungswissen und eine Bedarfsanalyse ergänzt werden.

Mit dem so gewonnenen Überblick zu Angebots- und Versorgungsstrukturen in der Region können **Potenziale und Ressourcen für das eigene Projekt abgeschätzt** werden. Wo braucht es noch Selbsthilfegruppen, initiiert von Menschen mit Demenz? Welche bestehenden Angebote können mithilfe eines Fahrdienstes besser erreicht werden? Welche Bedeutung haben die Akteure und Institutionen für das geplante Projekt? Wo können Kooperationen entstehen?

Welche Methoden sind geeignet?

- **Recherche von lokalen Akteuren** (auch Stakeholder-Analyse): Institutionen und Akteure, die sich mit dem Thema Demenz beschäftigen, werden gesammelt und entsprechend ihrer Interessen und Einflüsse eingeordnet.
 - Wer ist bei uns vor Ort unterwegs?
 - Wer beschäftigt sich mit den Anliegen der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen?
- Die **Ermittlung relevanter Gremien und Netzwerke** hilft zentrale Strukturen zu erkennen.
 - Welche Bereiche kümmern sich direkt oder indirekt um die Anliegen von Menschen mit Demenz? (Runde Tische, Pflegekonferenz, kommunale trägerübergreifende Arbeitskreise)?
 - Wer ist bei der Umsetzung von Projekten unverzichtbar?
- **Nutzung bestehender Datenbanken**: Neben der Anzahl der Menschen, die im Landkreis von Demenz betroffen sind, können auch Daten der pflegerischen Versorgung oder kommunalen Sozialplanung aufschlussreich sein.
 - Auf welche Problemlagen könnten die Daten hinweisen?
- **Visualisierung wichtiger Orte**: Durch Pin-Nadeln auf einer Karte oder digital kann die räumliche Verteilung, bspw. von Angeboten, sichtbar gemacht werden.
- Auch über **Einzelinterviews** mit Schlüsselpersonen, die gut vernetzt sind, lassen sich weitere Informationen sammeln.
- **Bedarfsanalysen** vervollständigen mit der **Befragung von Menschen mit Demenz**, Angehörigen und Fachakteuren die strukturierte Übersicht.

Welchen Bestand erfassen?

- Demenzspezifische Beratungsstrukturen wie Alzheimer Gesellschaften, Seniorennetzwerke oder Pflegestützpunkte
- Angebote der Betreuungs- und Entlastungsdienste, wie haushaltsnahe Dienstleistungen oder ehrenamtliche Begleitung
- Angebote der pflegerischen Versorgung wie ambulante Pflegedienste und (teil-)stationäre Einrichtungen, aber auch Wohngemeinschaften
- Angebote der medizinischen Versorgung, wie Hausarztpraxen, Neurologen und Gedächtnisambulanzen, aber auch Apotheken und Rettungsdienste
- Praxen für Ergo-, Physio-, oder Logopädie
- Seniorenbüros, Seniorennetzwerke oder Seniorenvertretungen
- Angebote der Wohlfahrtsverbände, wie Erzähl-Cafés
- Behörden wie die Polizei, übergeordnete Stellen, Gremien und Netzwerke auf politischer Ebene, wie Arbeitskreise und Runde Tische
- Hospizeinrichtungen und palliative Angebote
- Spirituelle und kirchliche Einrichtungen
- Einrichtungen der (barrierefreien) Freizeitgestaltung wie Museen, (Sport-) Vereine und Chöre, die demenzsensible Angebote vorhalten
- Selbsthilfegruppen (für Menschen mit Demenz oder Angehörige)
- Orte des alltäglichen Lebens, wie Bäckereien und Supermärkte

Ein Austausch über die gesammelten Daten und Perspektiven ermöglicht Ihnen den Handlungsbedarf und mögliche Angebotslücken einzuschätzen. So können bedarfsgerechte Angebote entstehen, die von vielen getragen und anerkannt werden, geleitet von der Frage „Was haben wir vor Ort und was fehlt?“.

Hilfreiche Fragen:



- Welchem konkreten Themenschwerpunkt soll sich die Bestandsanalyse widmen?
- Welche Daten und Kenntnisse über Institutionen und Akteure brauchen wir?
- Was wissen wir bereits über Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen vor Ort?
- Welche lokalen Beteiligungs- und Unterstützungsangebote gibt es bislang? Welche Barrieren und Lücken offenbaren sich? Wen erreichen bisherige Angebote und wen noch nicht?
- Welche Akteure wären wichtige Kooperationspartner für das geplante Projekt und über welche zeitlichen, finanziellen, räumlichen oder materiellen Ressourcen verfügen sie?
- Welche Barrieren für eine Kooperation sind möglicherweise zu erwarten? (z. B.: Konkurrenzsituationen, unterschiedliche Interessen der Träger, unterschiedliche Bewertung des Bedarfs)
- Welche Vertreter und Vertreterinnen der Kommune kommen als neutraler Unterstützer und Fürsprecher für das geplante Projekt in Frage?
- Welche offenen Fragen und Lösungsansätze ergeben sich aus den gesammelten Informationen? Was für Konsequenzen ziehen wir daraus?



Merke:

Eine Bestandsanalyse kostet Zeit. Der praktische Nutzen ist nicht immer direkt sichtbar. Die **investierte Arbeit lohnt sich** dennoch, weil bestehende Angebote sichtbarer gemacht und Doppelstrukturen vermieden werden. Durch regelmäßige Anpassungen kann der Bestand an Akteuren, Institutionen und Angeboten auch für die kommunale Arbeit genutzt und aktuell nachgehalten werden. Zudem liefert die Sammlung wichtige Informationen aus einer Hand.

Eine Liste mit gebündelten Angeboten und Einrichtungen kann in Form eines (gedruckten) „Demenz-Wegweisers“ aufbereitet und Interessierten zur Verfügung gestellt werden.

Um die Bestandsanalyse nicht zu ausufernd zu gestalten, ist es hilfreich sich zunächst auf einen Stadtteil oder ein relevantes Thema zu beschränken. Auch das schrittweise Erfassen relevanter Strukturen, wie z.B. ambulant und (teil-)stationärer Angebote, bietet eine Möglichkeit, sich mit wenig Aufwand einen Überblick zu schaffen.

Wenn es sich um ein neues Projekt handelt, kann das zu Widerständen bei bereits etablierten Anbietern führen. Ein **beteiligungorientiertes Vorgehen** und Wertschätzung des bisher Erreichten ist wichtig, um Gegenwind abzubauen. Es gilt bestehende Ansätze und die vorhandene Expertise miteinzubinden.

Beispiele aus der Praxis & Wissenswertes

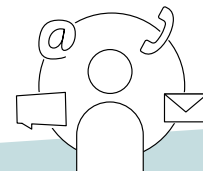
[Standortanalyse für den Auf- und Ausbau integrierter kommunaler Strategien](#) | PDF, 2020
Hrsg.: Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.

[Fachgruppen-Standard Gerontopsychiatrie](#) | PDF, 2021
Hrsg.: GerontoPsychiatrisches Kompetenzzentrum & Caritas Forum Demenz

[Vom Ich zum Wir. Die eigene Kooperationsfähigkeit stärken](#) | PDF, 2018
Hrsg.: Bertelsmann Stiftung

[Stakeholder-Analyse](#) | PDF, 2017
Hrsg.: Fachstelle Altern und Pflege im Quartier Brandenburg (FAPIQ)

[Leitfaden für den Aufbau und die Umsetzung von regionalen Demenznetzwerken](#) | PDF, 2018
Hrsg.: Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kontakt:

netzwerkstelle@bagso.de

Telefon: 02 28 / 24 99 93-32

www.netzwerkstelle-demenz.de